

Theodor Haering

Theodor Haering wurde 1884 in Stuttgart geboren. Er war Sohn des bekannten evangelischen Theologen Theodor Lorenz von Haering. Ab 1895 lebte die Familie in Tübingen, wo Theodor Lorenz von Haering einen Lehrstuhl inne hatte. Theodor Haering studierte zunächst Theologie und legte darin 1906 das 1. theologische Examen ab. Ab 1907 begann er sein Philosophiestudium, das er 1910 mit der Promotion abschloss. 1912 habilitierte er über die „Die Psychologie der Wertung“. 1919 wurde Haering Hochschullehrer an der Universität Tübingen, zuerst als außerordentlicher Professor für Philosophie, ab 1928 hatte er den Lehrstuhl für historische und systematische Philosophie inne. Er gehörte der „Nationalsozialistischen Kulturgemeinde“ an, 1937 trat er in die NSDAP ein. Haering war u.a. auch Mitglied des NSD Dozentenbundes, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, des Reichskolonialbundes, des NS Altherrenbundes und der Reichsdozentenschaft. Als einer der ersten Professoren wurde Haering 1945 suspendiert und im Oktober desselben Jahres entlassen. Die Universitätspruchkammer stuft ihn 1948 als „Mitläufer“ ein. Im Juni 1951 wurde er rehabilitiert und emeritiert. 1953 wurde er für die Freie Wählervereinigung in den Tübinger Gemeinderat gewählt. 1957 wurde ihm die Ehrenbürgerwürde verliehen. Weitere Auszeichnungen wie das Große Verdienstkreuz (1959) folgten. Theodor Haering starb 1964.

Die Biografie Theodor Haerings und seine Rolle während NS-Zeit ist ausführlich erforscht worden, deswegen sei an dieser Stelle nur mit wenigen Beispielen darauf hingewiesen, wie Haering das NS-Regime „wissenschaftlich“ und propagandistisch unterstützt hat.

Theodor Haering war ein entschiedener Gegner der Weimarer Republik und stellte schon 1919 die Forderung nach einem autoritären Staat. Bereits 1935 schwärmte er für den Führer und sah in Adolf Hitler den Grund für das wiedererstarkte deutsche Wesen. „Noch gegen Ende des Zweiten Weltkriegs hat Theodor Haering die Genialität des Führers gepriesen und hoffte noch im Frühjahr nach 1945 auf eine Wende im Kriegsverlauf.“ (Hantke 2010, S. 404).

Auch als Hochschullehrer sah er sich der Ideologie der Nationalsozialisten verpflichtet. „Als Philosoph war Haering bemüht, sein Theoriekonstrukt in den Nationalsozialismus zu integrieren. So wollte er den „Geist“ als weitere Kategorie neben einem rein biologistischen Rasseprinzip installieren und Philosophie als geistige Rassekunde betreiben.“ (Gebhardt 2011, S. 106).

Haerings „Rede auf Alt-Tübingen“, verfasst in schwäbischer Mundart, machte ihn weit über Tübingen hinaus bekannt. Er hielt diese Rede 1934 im Schillersaal des Museums vor 1400 Gästen. Die Rede wurde gedruckt und im gesamten Reich verbreitet. Die Kernaussage des Textes - „A reachte ond wirkliche Volksgemoi'schaft!“ - richtete sich gegen Intellektuellenfeindlichkeit und speziell in Tübingen gegen die Aufhebung der Trennung zwischen Akademikern und Weingärtnern. Die Rede kann als Beispiel dafür dienen, wie ambivalent die Rolle Haerings interpretiert wurde. Bereits 1934 wurde von vielen die Rede als mutig empfunden, und als Haering sich 1947 dem Spruchkammerverfahren stellen musste, wurde in der Urteilsbegründung die „Rede auf Alt-Tübingen“ angeführt, um Haering als Skeptiker am Regime auszuweisen (STAS Wü 13 Nr. 2646 Spruchkammer für den Lehrkörper der Universität, S. 6f.). Ebenso aber kann diese Rede als Werbung für das nationalsozialistische Ideal der „Volksgemeinschaft“ verstanden werden.

In der Nachkriegszeit stellte sich Haering als Kritiker der Nationalsozialisten dar und zeigte keinerlei Unrechtsbewusstsein. Er erfreute sich bis zu seinem Tod großer Beliebtheit und Wertschätzung.

Die kritische Auseinandersetzung mit Theodor Haering setzte erst 1992 ein, als Manfred Hantke im Ausstellungskatalog „Vorbei und Vergessen. Nationalsozialismus in Tübingen“, den Philosophieprofessor als „Magd des Nationalsozialismus“ bezeichnete. Bereits 2005 forderte Utz Jeggle im Schwäbischen Tagblatt die Aberkennung der Ehrenbürgerwürde: „Man muss mit Trauer akzeptieren, dass es Verfehlungen gibt, die nicht auflösbar sind“.

Manfred Hantke, sicherlich der ausgewiesenste Haering-Kenner, spricht sich übrigens gegen eine Aberkennung aus. Er begründet dies damit, dass Haering von einem demokratisch gewählten Gemeinderat ausgezeichnet worden ist und seit dem Spruchkammerverfahren nichts Neues über Haering zu Tage getreten ist.

Literatur

Hantke, Manfred: Das Philosophische Seminar: Deutsch bis in die Wurzeln. In: Urban Wiesing et. al. (Hrsg.): Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus. Stuttgart 2010.

Hantke, Manfred: Der Philosoph als „Mitläufer“ – Theodor Haering: „Es kam ein Führer! Der Führer kam!“. In: Schönhagen, Benigna (Hrsg.): Vorbei und vergessen. Nationalsozialismus in Tübingen. Tübingen 1992.

Gebhardt, Patricia: Der Fall Theodor Haering. Geschichte eines Tübinger Ehrenbürgers. Vom Umgang mit der NS-Vergangenheit in Tübingen. Tübingen 2008.

Gebhardt, Patricia: Ein Bürger aller Ehren wert? Der Fall Theodor Haering. In: Binder, Hans-Otto et. al. (Hrsg.): Vom braunen Hemd zur weißen Weste? Tübingen 2011.

Schönhagen, Benigna: Tübingen unterm Hakenkreuz. Tübingen 1991